

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 100

Dienstag, den 24. August 1915

37. Jahrgang

Siegreicher Vormarsch im Osten.

Offiziere genommen. — 29 Offiziere, 14710 Russen gefangen, 5 Geschütze und 17 Maschinengewehre erbeutet.

Amtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 21. August.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

5 Geschütze erbeutet. 2000 Gefangene.

Bei den Kämpfen östlich von Kowno wurden 450 Gefangene gemacht und 5 Geschütze erbeutet. Südlich von Kowno gab der Gegner auch seine Stellung an der Jesia auf und wich nach Osten zurück. Bei Gudele und Sejn wurden russische Stellungen zerstört. In den Kämpfen von Izhocin verloren die Russen 610 Gefangene (darunter fünf Offiziere und vier Maschinengewehre). Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm Bielsk und warf südlich davon die Russen über die Biala.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Erneuter feindlicher Widerstand wurde gestern abend und während der Nacht gemacht. Der Gegner ist seit heute früh im weiteren Rückzug. Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nachdem der linke Flügel über den Koterka-Abchnitt und den Bug an der Pulwa-Mündung vorgedrungen war, setzte der Feind auch auf dieser Front den Rückzug fort. Vor Brest-Litowsk und östlich von Wlodawa wurden weitere Fortschritte gemacht.

Oberste Heeresleitung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 22. August.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Über 8000 Russen gefangen.

Die Armee des Generals v. Eichhorn machte östlich und südlich von Kowno weitere Fortschritte. Beim Erstürmen einer Stellung südlich des Juwinty-Sees wurden 750 Russen gefangen genommen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen westlich Izhocin stieg sich auf über 1100. Die Armee des Generals v. Gallwitz dringt südlich des Narew über die Eisenbahn Bialystok-Brest-Litowsk weiter vor. An Gefangenen wurden in den beiden letzten Tagen 13 Offiziere und über 8550 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold v. Bayern.

Unter siegreichen Gefechten überschritt die Heeresgruppe gestern die Eisenbahn Kleszczewo-Bialystok. Den erneut sich lebenden Gegner warfen deutsche Truppen heute früh aus seinen Stellungen. Es wurden über 3000 Gefangene gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Die Angriffe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Abschnitten der Koterka, der Pulwa, am Bug oberhalb Ogoreniki, sowie am Unterlaufe der Arna streiten vorwärts. Vor der Südwestfront von Brest-Litowsk nichts Neues. Bei und nord-

westlich von Pilsca (nordöstlich von Wiedau) dauern die Kämpfe an.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. August.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh erschien eine feindliche Flotte von etwa 40 Schiffen vor Zeebrügge, die, nachdem sie von unserer Küstenartillerie beschossen wurde, in nordwestlicher Richtung wieder abdampfte. In den Bogenen sind nördlich von Münster neue Kämpfe in der Linie Pingekopf-Schrahmannle-Barrenkopf im Gange. Starke französische Angriffe führten gestern abend teilweise bis in unsere Stellungen. Gegenangriffe warfen den Feind am Pingekopf wieder zurück. Am Schrahmannle und Barrenkopf dauerten heftige Nahkämpfe um einzelne Grabenstücke die ganze Nacht an. Etwa 30 Alpenjäger wurden gefangen genommen. Bei Wavrin (südwestlich von Lille) wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn sind östlich und südlich von Kowno im weiteren Vorschreiten. Am Bobr besetzten wir die von den Russen geräumte Festung Ossowicz. Nördlich und südlich von Izhocin fanden erfolgreiche Gefechte statt. Izhocin wurde genommen. Es fielen dabei 1200 Gefangene, darunter 11 Offiziere und 7 Maschinengewehre in unsere Hand. Nördlich von Bielsk mißlang ein verzweifelter russischer Gegenstoß unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Südlich dieser Stadt ging es vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe hat unter hartnäckigen Kämpfen die Linie Kleszczewo-Razna überschritten und ist im weiteren günstigen Angriff. Es wurden 3050 Gefangene gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Übergang über den Pulwa-Abchnitt ist auf der Front zwischen Razna und der Mündung nach heftigem Widerstand erzwungen. Der Angriff über den Bug oberhalb des Pulwa-Abchnittes macht Fortschritte.

Vor Brest-Litowsk ist die Lage unverändert. Beiderseits des Switjaz-Sees und bei Pilszco (östlich von Wlodawa) wurde der Feind gestern geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Flotte in Tätigkeit.

W. L. B. Berlin, 21. Aug. (Amtlich.) Unsere Seestreitkräfte in der Ostsee sind in den Rigaischen Meerbusen eingedrungen, nachdem sie sich durch zahlreiche geschickte gelegte Minenfelder und Reihperren unter mehrstägigen schwierigen Räumarbeiten Fahrstraßen gebahnt hatten. Bei dem sich dabei entwickelnden Vorpöstengefecht wurde ein russisches Torpedoboot der „Emir Bucharskij“-Klasse vernichtet. Andere Torpedoboote, darunter „Nowik“ und ein größeres Schiff wurden schwer beschädigt. Beim Rückzug der Russen am Abend des 19. August in den Moon-Sund wurden die russischen Kanonenboote „Seiwusch“ und „Korejch“ nach tapferem Kampf durch Artilleriefire und Torpedobootsangriffe versenkt. 40 Mann der Besatzungen, darunter 2 Offiziere, konnten teilweise schwer verwundet durch unsere Torpedoboote gerettet werden. Drei unserer Torpedoboote wurden durch Minen beschädigt. Von ihnen ist ein Boot gesunken,

eins konnte auf Strand gesetzt, eins in den Hafen gebracht werden. Unsere Verluste an Menschenleben sind gering.

Der Stellvert. Chef d. Admiralstabes d. Marine: gez. Behncke.

Italien erklärt der Türkei den Krieg.

W. L. B. Konstantinopel, 21. Aug. (Nichtamtlich.) Der italienische Botschafter Marquis Baron, hat heute der Pforte eine Note überreicht, in der erklärt wird daß Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustand befindlich betrachtet. Zugleich hat der Botschafter seine Forderungen verlangt. Als Grund für Italiens Kriegserklärung werden angegeben die Unterstützung des Aufstandes in Libyen durch die Türkei und die Behinderung der in Syrien ansässigen Italiener an der Abreise.

Konstantinopel, 22. Aug. Die türkische Presse beurteilt mit Ruhe und Würde den Abbruch der Beziehungen zwischen Italien und der Türkei. Allgemein werden die persönlichen Sympathien, die der Botschafter Marquis Garoni genoss, in den Vordergrund gestellt. Seine schließliche Abreise hat niemand mehr überrascht und niemand wird bedauern, daß mit dem Bruch eine klare Lage geschaffen worden ist. Auf den Balkanstaaten auf die England in der Hauptsache spekulierte, als es Italien zwang, die noch bestehenden Bande mit der Türkei zu zerreißen, wird das nicht den geringsten Eindruck machen. Die Türkei wird auch gegebenenfalls den Kampf gegen Italien aufnehmen. Der Abbruch der Beziehungen zeigt im richtigen Relief die Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht der Entente. (Frankf. Ztg.)

Die Fuldaer Bischofskonferenz an den Kaiser.

Die in Fulda abgehaltene Bischofskonferenz hat an den Kaiser folgendes Telegramm gefandt:

„Im furchtbaren Weltkrieg ist es den in Fulda versammelten Bischöfen ein Bedürfnis, Euerer Majestät in Ehrfurcht zu danken für den machtvollen Schutz, durch den der oberste Kriegsherr und seine glorreichen Heere Herd und Altar des Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden schirmt und verteidigt. Wir stehen zu Gott, daß er auf die Fürbitte des Apostels der Deutschen, an dessen Grabe wir versammelt sind, daß Vaterland, seine Fürsten und Völker segnen und schäßen und bald einen ehrenvollen Frieden schenken wolle.“

Kardinal von Hartmann.

Es ist darauf folgende Antwort eingelaufen:

„Den dort versammelten Bischöfen für die freundliche Begrüße und die treuen Segenswünsche meinen wärmsten Dank. Das deutsche Volk hat in dem aus Reid und Mißgunst unserer Feinde geborenen Weltkriege gezeigt, was deutsche Kraft und Entschlossenheit im Vertrauen auf die göttliche Gnade und Gerechtigkeit vermögen, wenn es sich um die Verteidigung von Ehre und Freiheit des Vaterlandes handelt. Gott der Herr hat die treuen Fürbitten für den Sieg unserer Waffen bisher so gnädig erhört. Er wird, das hoffe ich mit Ihnen zuverlässig, aus der opferreichen blutigen Saat nach Kampf und Sieg einen ehrenvollen gegneten Frieden erblühen lassen! Ihm sei die Ehre! Wilhelm I. R.“

Amtliche Nachrichten.

Von dem Kommunalverband, Kreis Limburg, wird die sofortige Lieferung einer größeren Menge Hafer verlangt.

Bettler, welche Hafer bis zum 1. September er. liefern können, haben mir dieses bis

zum 25. d. Mts. Nachm. 5 Uhr anzuzeigen.

Es wird ein Dreschprämie von 5 Mark für die Tonne Hafer gewährt, die bis zum 1. Okt. d. Js. abgeliefert wird.

Camberg, den 23. August 1915.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen für Monat August werden am Mittwoch, den 25. ds. Mts., Nachm. von 2-3 Uhr ausbezahlt.

Camberg, den 23. August 1915.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

In dieser Woche soll die 2. Rate der Staats- und Gemeindesteuer bezahlt werden. Nächste Woche werden die Mahnzettel geschrieben.

Camberg, den 23. August 1915.

Die Stadtkasse:
Kriings.

Totales und Vermischtes.

Camberg, 24. Aug. Erhöhung der täglichen Brotmengen Entgegen allem amtlichen und halbamtlichen Versicherungen der letzten Tage, daß die täglichen Brotationen des deutschen Volkes aus guten Gründen nicht erhöht werden könnten, überrascht jetzt das Kuratorium der Reichsgetreidestelle die Welt mit der Ankündigung einer Vermehrung der täglichen Verzehrmenge von 200 auf 225 Gramm. Auch die Zuschüsse für die schwer arbeitende Bevölkerung können die Gemeinden auf 250 Gramm und mehr bemessen. Die Selbstversorger sollen statt 9 in Zukunft 10 Kilo erhalten. Diese höchst erfreuliche Überraschung verdanken wir den neuesten Feststellungen der Ernteergebnisse, die günstiger ausgefallen sind als die ersten Schätzungen. Es zeigt sich also auch jetzt wieder wie bei den früheren Feststellungen der alten Erntevorräte und Kartoffeln, daß Deutschlands Reichtum an Nahrungserzeugnissen reichhaltiger ist, als die gebräuchlichen Schätzungen zunächst erwarten lassen. Mit solchen „Irreklimen“ kann man sich gerne abfinden. Ja, man kann wünschen, daß sie in Zukunft anhalten und noch weitere Erhöhungen der täglichen Verzehrsmengen zur Folge haben. Mit jeder neuen hinaufsetzung müssen unsere Feinde ihre übermütigen Siegeshoffnungen beträchtlich herabstimmen.

n. Camberg, 24. Aug. Seit gestern hat sich das Wetter etwas gebessert, so daß mit der Haferernte jetzt begonnen werden kann. Der Hafer hat unter der Rasse viel gelitten und ist vielfach bereits wieder ausgeschlagen. Hoffentlich hält die Witterung jetzt an sonst wäre die Haferernte ganz vernichtet.

† Würgefer, 24. August. den Heldentod für's Vaterland mußte der Garde Grenadier Franz Schuber von hier erleiden. Nach er war ein braver und fleißiger Mann im Leben gewesen und bei seinen Kameraden hatte er sich überall Liebe und Achtung erworben. Er fiel in der Schlacht bei Krassnow (Rußland) im 22. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Griechische Kabinettskrise.

Vergebens bemüht sich der Bierverband, insbesondere Frankreich, den Rücktritt des Kabinetts Gumaris als einen Erfolg seiner Politik zu buchen. Der Kabinettswechsel bildet für niemand eine Überraschung; er ist vielmehr durchaus programmäßig erfolgt. Seitdem es feststand, daß die Wahlen vom 18. Juni keinen Umschwung in der parlamentarischen Lage herbeiführen, sondern der Partei Venizelos aus neue die Mehrheit gebracht hatten, gab es für die Regierung Gumaris nur zwei Möglichkeiten: abermalige Parlamentsauflösung oder Abdankung nach dem Zusammentritt des Parlaments. Man hat von der nochmaligen Ausschreibung von Neuwahlen abgesehen, obwohl es gar nicht unwahrscheinlich ist, daß diese das letzte Wahlergebnis wesentlich geändert hätten. Man wollte es aus verfassungsrechtlichen und anderen politischen Erwägungen bei der Entscheidung der Wählerkraft belassen. Es war bereits angekündigt worden, daß sofort nach der Präsidentschaftswahl, das heißt der ersten Willensfindung der Venizelisten-Mehrheit, die Regierung zurücktreten werde.

Wenn man nun nach der tieferen Bedeutung dieses Rücktritts forscht, so muß zunächst festgestellt werden, daß sie nicht das Zugeständnis ist, daß die äußere Politik der bisherigen Regierung (von der inneren Politik spricht heute kein Mensch) Schiffbruch gelitten habe. Vielmehr haben gerade in den letzten Tagen in der Hauptstadt und in der Provinz große Menschenmassen, wie man annehmen darf aus freiem Antrieb, ihre Zustimmung mit der von der Regierung gegenüber den Ansprüchen des Bierverbandes befolgten Politik bezeugt. Die Abstimmung der Kammer, die die Präsidien aus der Partei Venizelos wählte und somit zur Krise führte, bedeutet die Aufforderung an die Krone, sich mit Venizelos, der wegen seiner Meinungsverschiedenheit mit dem König in der Frage der Aufrechterhaltung der Neutralität gegangen war, aus neue auseinanderzusetzen.

Wie sich Venizelos angesichts der neu-geordneten Lage verhalten wird, ist schwer voranzusagen, da er seit seiner Rückkehr aus dem Auslande, in all dem Wandel der Ereignisse, den die jüngste Zeit gebracht hat, die größte Zurückhaltung bewahrt. Daß der König Konstantin, dessen nun glücklicherweise Krankheit ihm nichts von seiner Energie und Entschlossenheit geraubt hat, nach wie vor die dem Lande angemessenen Gebietsopfer aus entschiedenem Ablehnen, kann als zweifellos gelten. Der neueste Protest, der die Antwort auf die letzte Biermächtenote bildete, hat es bewiesen. Aber auch bei Venizelos darf man einen grundsätzlichen Wandel der Gesinnungen nicht ohne weiteres annehmen. Seine Englandliebe, die ebenso wie bei Salandra und Sonnino, im Grunde eine maßlose Englandsucht ist, dürfte sich kaum geändert haben. Aber geändert haben dürfte sich in den fünf Monaten der stillen Verschaulichkeit doch seine Anschauungen darüber, welche Größe Griechenland von seiner Gefügigkeit gegenüber den Wünschen des Bierverbandes zu erwarten hätte. Als er im Frühjahr bereit war, das griechische Meer und die Flotte gegen die Dardanellen in Bewegung zu setzen, um den großgriechischen Träumen (die auf Kleinasien und ganz in der Stille auf die Meerengen selber gerichtet sind) die Erfüllung zu sichern, da war er von dem kommenden Siege des Bierverbandes fest überzeugt. Ob er diese Überzeugung heute noch hegt? Ob ihn der himmonatige vergebliche Ansturm auf die türkischen Stellungen, die ungeheuren englisch-französischen Verluste an Menschen und Schiffen, die offenbar sehr geringe Bereitwilligkeit Italiens, nun seinerseits die Rolle des Opferbringers vor den Dardanellen zu übernehmen, und schließlich der russische Zusammenbruch nicht zu einer anderen Auffassung befehligen?

Dazu kommt noch, daß Venizelos, wenn er jetzt zur Regierung zurückkehren sollte, nicht nur im Volke eine andere Meinung, sondern auch auf dem Balkan eine andere politische Lage vorfindet. Die Zumutungen des Bierverbandes an Griechenland und Serbien haben allgemeines Mißtrauen hervorgerufen und

nach mehr der letzte große Bluff. Wie bekannt, drohte die Bierverhandnote damit, falls Griechenland sich der Abtretung von Kavalla mit Hinterland widersehe, eine Breffion auszuüben. In der letzten Zeit wurden dann auch phantastische Gerüchte über die Bereitstellung zweier französischer Armeekorps in Südfrankreich herumgetragen, die dazu ausersehen seien, diese Breffion für den Fall, daß Griechenland sich unwillig zeigen sollte, mit Hilfe bulgarischer Truppen, oder umgekehrt, falls sich Bulgarien widerpenflich zeigen sollte, mit Hilfe griechischer Truppen Bulgarien gegenüber auszuführen.

Der Plan, daß Truppen des Bierverbandes in Griechisch-Mazedonien mit der griechischen Armee gegen Adrianopel marschieren sollten, ist alt, er stammt vom griechischen Generalstab, und zwar aus der Zeit, als die griechische Regierung unter Gumaris durch die Indringlichkeit des Bierverbandes mit dieser in nähere Unterhandlungen trat und als sich zeigte, daß es dem Bierverband-Mächten unmöglich war, auch nur einigermaßen wirksame militärische Garantien zu bieten. Die später ununterbrochen aufeinander folgenden Niederlagen des Bierverbandes geben keinen Grund anzunehmen, daß er jetzt, wo seine Ausfichten bedeutend schlechter stehen als vor vier Monaten, mehr fähige Truppen als damals hat. Die Gerüchte von den beiden französischen Armeekorps können daher sicher als Bluff bezeichnet werden. Nachleute würden sich im entgegen-gesetzten Falle wundern, weshalb diese achtzigtausend Streiter nicht die ungeliebte Dardanellenarmee des Bierverbandes, die sich ohne jegliche Hoffnung auf Vorwärtskommen in ungünstigen Positionen abschlachten läßt, verstärken.

Es ist daher anzunehmen, daß der Bierverband heute nicht mehr fähig ist, eine militärische Breffion auszuüben; um so mehr wird er also durch die diplomatische Aktion brillieren wollen. Nach der Antwort Bulgariens treten wohl die Bierverbandsmächte mit neuen Vorschlägen an Griechenland heran — und sie werden dann schon die richtige Antwort bekommen; das griechische Volk ist, in Klammern der Entrüstung über das Anstehen des Bierverbandes, einig wie nie zuvor, und hinter ihm steht eine schlagbereite Armee von vier- und fünfzehntausend Mann. Griechenland steht scheinbar nun am Scheidewege. Sein Entschluß wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Nachrichtenabteilung ausgearbeitete Nachrichten.

Zwei Millionen Kriegsgefangene.

Nach einer Aufstellung der „Frankf. Ztg.“ sind zwei Millionen Feinde den deutschen und den österreichisch-ungarischen Truppen seit Kriegsbeginn in die Hände gefallen. Während die erste Million nach 6 Monaten und 3 Wochen erreicht war, hat es eines Monats weniger bedurft, um diese reiche Ernte zu verdoppeln. Die zwei Millionen verteilen sich nunmehr auf die See der feindlichen Koalition wie folgt:

Die Westfront, die seit Monaten fast unverändert besteht, hat etwa 331 000 Franzosen, Belgier und englische Gefangene eingebracht.

Unsere Verbündeten haben auf der südöstlichen Kriegsschauplatz 23 000 serbische Gefangene gemacht, der Rest entfällt auf die russische Armee, die 1 654 000 Mann verloren hat durch Gefangenennahme.

In diesen Zahlen sind die Gefangenen nicht eingerechnet, die von unseren türkischen Verbündeten und von den Österreichern und Ungarn aus der italienischen Front gemacht worden sind.

Das verräterische Rußland.

Der Zusammenbruch Rußlands ist so offensichtlich geworden, daß die daran interessierten betrieblen Vorgesetzten nach einer Erklärung dafür suchen, die beweisen soll, daß es dabei natürlich nicht mit rechten Dingen zugeht, daß dabei nicht der Tüchtigkeit der unglücklichen Besatz, sondern der Verräter dem allzu Viederen und Treuherrigen ein Bein gestellt hat. Also wird — wie z. B. anno 1870 in Frankreich — jetzt im Bierverbandslager

Sebul über deutschen Verrat erhoben. Der Mailänder „Secolo“ läßt sich nämlich aus Rom melden, daß nach Nachrichten, die aus London und anderen Hauptstädten des Bierverbandes eingetroffen wären, in Rußland eine weitverzweigte deutsche Ver-ichwörung ausgedacht worden sei. Es scheine erwiesen, daß Deutschland seit mehreren Jahren Agenten unterhalten habe, die ihre Netze selbst bis in die geheimsten Anter der Landesverteidigung gesponnen hätten. — Nun hat man wenigstens einen Sündenbock.

Anlagen gegen England.

Ein Zeitartikel des „Daily Chronicle“ wendet sich erregt gegen den Petersburger Bericht der „Daily Mail“, in dem gesagt worden war, die Russen fragten, was das englische Heer- millionenheer tue. Das Blatt glaubt nicht, daß irgendeine Gruppe unterrichteter Russen eine so törichte und verkehrte Frage über die Zulänglichkeit der englischen Kriegsführung stelle. „Daily Chronicle“ betont, daß England eine Million Soldaten auf dem Festlande stehen habe, obwohl es niemals versprochen habe, mehr als 100 000 zu senden. Das Blatt gibt als Erklärung für die Ruhe im Westen den gegenwärtigen Munitionsmangel im französischen Heere an, der jetzt bei jedem Vorstoß Joffres das französische Heer in Gefahr bringt.

Der versenkte englische Truppentransport.

Der englische Transportdampfer, der am 14. August früh von einem deutschen Unterseeboot im Ägäischen Meere versenkt wurde, dieß „Royal Edward“. Er führte 220 Mann Besatzung, 1350 Mann Truppen mit 32 Offizieren. Soweit bekannt, sind 600 Mann gerettet worden. Der Transport bestand hauptsächlich aus Verpfändungen für die 29. Division auf Gallipoli und aus Sanitätsmannschaften.

Cholm.

Ukrainische Erinnerungen.

Auf ihrem siegreichen Vordringen haben die deutschen Truppen unter Generalstabmarschall v. Mackensen auch die Stadt Cholm besetzt. Die Stadt liegt im russischen Generalgouvernement Kiew und ist Hauptstadt des Gouvernements Cholm, von Lublin etwa 70 Kilometer östlich gelegen. Es hat über 20 000 Einwohner, von denen die meiste überwiegende Mehrheit Juden sind, und ist eine der ältesten Städte der Ukraine. Die Gründung der Stadt wird auf den ukrainischen Fürsten Danilo (Daniel) zurückgeführt, der sie um das Jahr 1245 zu seiner Residenz erhob und zu einem Mittelpunkt des Handels und der Kultur machte, indem er deutsche Ansiedler nach Cholm kommen ließ, denen er wichtige Sonderrechte verlieh. Er gründete in Cholm auch ein ukrainisches griechisch-katholisches Bistum, das allerdings jetzt infolge der mit Gewalt erfolgten Russifizierung ein russisch-orthodoxes ist.

Der Name der Stadt dauerte aber nur bis zum Tode des Fürsten Danilo, der, als Beherrscher von fast sämtlichen ukrainischen Ländern bis über den Dniepr im Osten hin- aus im Jahre 1255 von dem päpstlichen Legaten Opko zum König der Ruthenen gekrönt, im Jahre 1264 starb, nachdem er eine schreckliche Verwüstung seines Reiches und die Verhörung Cholms durch die Tataren erlebt hatte. Sein Sohn Leo I. verlegte die Residenz nach dem von ihm gegründeten Vemberg, d. h. Voevod, und seitdem ist Cholm zu einer Provinzialstadt herabgesunken. Als es eines ukrainischen Bistums, der ukrainischen Schulen und einer theologischen Anstalt spielte Cholm Jahrhunderte hindurch die Rolle eines ukrainischen Volkswerts gegen das Polentum, später nach der Teilung Polens eines Schutzwallens des ukrainisch-orientierten Glaubensbekenntnisses gegen das Russentum und die russisch-orthodoxe Kirche.

Außerdem, einer der hervorragenden gallischen Ukrainer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, war der letzte ukrainische griechisch-orientierte Bischof von Cholm; er wurde im Jahre 1875 von der russischen Regierung abgesetzt und aus Rußland ausgewiesen. Der Cholmer Bischofshof wurde mit einem russisch-

orthodoxen Bischof besetzt, und das gewalt- same „Bekehrn“ der Ukrainer des Cholmer Landes zur russisch-orthodoxen Kirche begann. Tausende von Ukrainern haben damals ent- weder in Sibirien oder von den Kugeln der russischen Soldaten als Märtyrer ihres Glaubens den Tod gefunden. Die russische Verfolgung des griechisch-orientierten Glaubensbekenntnisses, das im Cholmer Lande zum Horre der dortigen Ruthenen geworden ist, wurde andererseits von den Polen zu ihren nationalen Zwecken ausgenutzt, indem etwa 200 000 unierete Ukrainer zum römisch-katholischen Ritus übertraten, was schließlich zu ihrer Kolonisierung führte.

Trotz dieser Bedrängnisse ist das Cholmer Land in seinem Grundstock ukrainisch ge- blieben, und die Zahl der Ukrainer am linken Ufer des Bug beläuft sich auf eine halbe Million, die hauptsächlich das Gouvernement Cholm und das Gebiet zwischen Sielec und Dargischon am Bug, nördlich vom Cholmer Land, bewohnen. Die westliche Grenze des Gouvernements Cholm bis Dargischon am Bug im Norden bildet auch die westliche Grenze der Ukraine, die nacher, nordwärts vom Bug, bis zum Narew reicht und dann stromaufwärts des Narew und stromabwärts der Zaskolda nach Südosten biegt. In der Ukraine gibt es auch deutsche Kolonien, die im Cholmer Lande etwa 14 Prozent der Bevölke- rung ausmachen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der 8. Ausschuss des Reichstages wird laut „Deutsch. Tagesztg.“ zusammentreten, um den Entwurf eines Gesetzes über Änderung des Reichsvereinsgesetzes zu beraten. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Streichung der Bestimmungen über den Ge- brauch fremder Sprachen in öffent- lichen Versammlungen und um die Teilnahme jugendlicher an politischen Vereinen und Ver- sammlungen.

Schweiz.

* Nach den Times sind die Verhandlungen zwischen der Schweiz und dem Bier- verband über die Zuliefer von Waren nach der Schweiz gegenwärtig zum Stillstand ge- kommen, da der Bierverband die Wünsche der Schweiz für zu weitgehend erklärte. Er will der Schweiz nur soviel Waren zuführen, wie sie selbst verbraucht, will jeden einzelnen Ein- fuhrzoll genau prüfen und nach holländischem Muster einen amtlichen schweizerischen Einfuhr- zoll errichten. Die schweizerische Regierung lehnt dagegen die Errichtung des Zolles ab und verlangt eine genügende monatliche Zu- fuhr, über die sie nach eigenem Befinden ver- fügen will. Die Schweiz soll entschlossen sein, von ihrem Standpunkt in keiner Weise abzu- gehen. Es hat nun den Anschein, als ob bei dem Bierverbande Reizung besteht, den Wünschen der Schweiz in gewissem Sinne nachzukommen.

Rußland.

* „Rugloje Slovo“ erfährt aus hochantori- täter Quelle, daß Ministerpräsident Goremykin in den nächsten Tagen seinen Posten verlassen wird. Als ausstehen- de Kandidaten für die Ministerpräsidenten- schaft werden der Landwirtschaftsminister Armonschin und der Oberprokurator des Heiligen Synods Sjamarin genannt. Die russischen Geandten in Sofia und Athen sind aufge- fordert worden, ihr Abschiedsgesuch einzu- reichen. Auch der Finanzminister Bark wird voraussichtlich seinen Posten verlassen.

Balkanstaaten.

* Das Petersburger Blatt „Riesch“ empört sich gewaltig über die Haltung Griechen- lands, daß die vertrauliche Note des Bier- verbandes sofort veröffentlicht und im ganzen Lande eine Agitation erweckt habe, die ge- eignet sei, den serbischen Widerstand gegen die Vorschläge des Bierverbandes zu stärken. Das ganze Verfahren Griechenlands könne nur als eine bössartige und unverschämte Herausforderung aufgefaßt werden. Der Bierverband bitte nicht um Hilfe, son- dern wolle nur eine endgültige Regelung der Balkanverhältnisse herbeiführen und den Krieg rasch beendigen.

Gleiches Maß.

25 | Roman von A. R. Bindner.

(Fortsetzung.)

Sie streckte die schlanken, weißen Finger aus und betrachtete sie schauernd. „Jetzt stehen wir gleich —, Was und ich. Ich kann ihm nichts mehr vormerken. Sie können uns zusammen aburteilen — ein schönes Paar. Sehen Sie's noch immer nicht? Auch nicht den großen Blutsack dort an der Wand?“ Iuhr sie fort, indem sie auf die rosa Kuppel der Gaslammen deutete.

„Sehen Sie nicht, wie es leuchtet? Es brennt sogar — ich fühle es ja bis hierher. Und das Brennen wird nicht aufhören, bevor ich nicht gebüßt habe. Das entfühlt mich, und nimmt auch von ihm den Fluch. Lassen Sie mich jetzt gehen. Ins Gefängnis, ins Jud- haus, wohin Sie wollen. Sie brauchen mich nun nicht mehr zu kennen, ich bin tot für Sie alle. — Hans!“ Iährte sie plötzlich auf, „geh nicht an den Rand. O Gott, er greift nach mir — er will sich halten — das Kliff!“

Sie sprang zurück, warf beide Arme in die Höhe, drehte sich um sich selbst, und würde zu Boden geschlagen sein, wenn Hans und die Diakonissen sie nicht aufgefangen hätten. Die letztere erwies sich als ein Schach. Sie half die jetzt Vermummte ins Bett bringen und ging Frau von Knorring mit sachverständigem Rat zur Hand, bis der Arzt zur Stelle sein würde.

„Wo hast du sie denn gefunden, Heinz?“ fragte die Kernerungsrätin, als sie auf einen Augenblick zu ihrem Neffen hinunterging, dem

jetzt der Gedanke an den „Schwarzen Adler“ vergangen war.

„Ja, denke nur, an Oldens früherem Hause. Es war ein schauerhafter Anblick, sie an der Tür rütteln zu sehen, die Augen im Wahnsinn glänzend, und immerfort rufend, sie müsse zu ihm. Sie könne ihm keinen Vorwurf mehr machen, sie habe ein Menschenleben auf dem Gewissen so gut wie er. Ich wollte anfangs gar nicht glauben, daß sie es wirklich sei. Lieber Himmel, wenn ich mir vorstelle, daß der Schuttmann sie mit zur Wache genommen hätte.“

„Ich habe unrecht getan, daß ich sie in Elernhagen so lange sich selbst überlassen habe.“ Iehrte Frau von Knorring, „aber wer konnte so etwas denken. Meine schöne, kluge Klara, es ist entsetzlich.“

Ein paar Wochen vergingen, aber sie brachten keine Änderung im Zustande der Kranken. — In der Knorring'schen Villa wurde die Hausglocke abgehängt und die Fahrstraße mit Stroh belegt, da jedes unermutete Ge- räusch sofort die peinlichsten Wahnvor- stellungen hervorrief.

Ein Brief Herrn von Sendens brachte insofern etwas Licht in die traurige An- gelegenheit, als man nun wenigstens wußte, was den letzten Anblick zu Klara's geistiger Unmacht gegeben hatte, aber das war auch alles.

Der Arzt hatte die Überführung der Kranken in eine Anstalt dringend angeraten, war aber bei Frau von Knorring auf den entschiedensten Widerspruch gestoßen.

„Ne und nimmer.“ hatte die Antwort ge- lautet. „Machen Sie im Hause, was Sie

mögen, poltern Sie die Wände, wenn es sein muß, nehmen Sie so viele Wärterinnen wie Sie wollen, das ist mir gleich, von meiner Pflegekammer treibe ich mich nicht.“

Der ganze obere Stock der Villa wurde also für die Kranke eingerichtet, und zwei Diakonissen angenommen, die sich mit Frau von Knorring in die Pflege teilten, wenn auch der Arzt wieder und wieder ver- sicherte, es sehe gegen sein ärztliches Gewissen, eine solche Kranke in einem Privathause zu lassen.

„Klute Marie, das Klingt ja trostlos.“ hatte Frau von Knorring auf seine Mitteilung mit ältlicher Stimme erwidert. „Sie wird ja ihr Leben lang gekerkert bleiben.“

„So schwer müssen Sie es nicht nehmen, gnädige Frau.“ begütigte der Arzt. „Alle Welt ist jetzt verständig genug, einzusehen, daß derartige eine Krankheit wie jede andere ist, die nach heiligen Gemütsbewegungen sehr leicht eintreten kann. Ich sehe gar keinen Grund, zu fürchten, daß das Leiden binnen Jahres- trift nicht gänzlich gehoben sein wird.“

„So viele Wache Frau von Knorring sich aber auch gab, sich der optimistischen Ansicht des Arztes anzuschließen, so fühlte sie doch von Tag zu Tag ihren Mut mehr sinken.

Klars Zustand zeigte keinerlei Änderung, und die Genesung, wenn man überhaupt darauf hoffen durfte, drohte sich in un- bestimnte Ferne zu verlieren.

Es waren immer die gleichen peinlichen Selbstanklagen, das Gefühl entsetzlich drückender, ungeführter Schuld, und all die tausend- fachen Schreckbilder, die ein krankes Gehirn in unerlöschlicher Fülle hervorzaubert.

Am meisten drehten sich Klars Vor- stellungen um Dben, die Gestalten des Bruders und ihrer Mutter traten merkwürdig dauegen zurück. In ihren Fieberhallen kam es recht eigentlich zutage, wie tief sie trotz allem die Trennung von ihrem Verlobten empfunden hatte, und daß der Tod Hansens nur das zu ihrem Ausdruck gebracht hatte, was monatelanges Sehnen und Grämen in der Einsamkeit von Elernhagen den Grund gelegt hatte.

Die ganze Qual widerstrebender Verden- schaften, Furchten und Vorurteile, die un- erlöschlichen Ansprüche der Vergangenheit und Gegenwart, und das vergebliche Bemühen, Klarheit in dies Chaos zu bringen, drückte sich in ihren wirren Reden aus und gewährte Frau von Knorring Einblicke in ihr Seelen- leben, die sie ihr belagerten Sinnen ängstlich verweigert haben würde.

Nach Wochen enbloßer Aufregung und sorgenvoller Spannung hörte das Klafsen end- lich auf, die Kranke wurde ruhiger, und Frau von Knorring begann zu hoffen, daß die Ge- walt des Leidens jetzt gebrochen sei. Es stellte sich indessen nur zu bald heraus, daß diese Ruhe nur die Folge gänzlich kör- perlicher Ermattung sei, daß man nur ein Uebel mit einem anderen vertauscht habe.

Die völlige Teilnahmslosigkeit des jungen Mädchens war ihrer Pflegemutter unheimlicher als das vorhergegangene Phantasieren. Es gab ihr so etwas Unerrekbare, Un- erträgliches, schien fast wie lebendiger Tod. In den ersten Krankheitswochen hatte Frau von Knorring niemals Still gehabt, still zu sein und ihren sorgenvollen Gedanken nachzu-

Oesterreichs Heldenkaiser.

Der Kaiser Franz Joseph im Kriege lebt. — Der Kaiser verläßt im Sommer um 4 1/2 Uhr morgens das Bett, sein Kammerdiener ist ihm bei der Toilette behilflich, doch läßt sich der Kaiser von ihm nur wenige Dienste verrichten. Zum Waschen benützt der Kaiser stets das eisbade Schönbrunner Hochdruckwasser und geht von dieser Gewohnheit auch bei einem Unwohlsein nicht ab. Der Kaiser ist schon am frühen Morgen im Schlosse, doch hat er nicht viel zu tun, da der Kaiser sich selbst rasiert.

Der erste Besuch, den der Monarch empfangt, ist sein Leibarzt, bei dem er sich nach den Bitterungsverhältnissen erkundigt. Hiermit bezieht er sich in sein Arbeitszimmer, in dem sich der Flügeladjutant vom Dienste befindet. Dieser überreicht dem Kaiser, falls spezielle Ausfahrten vorgesehen sind, das schon früher bestimmte Tagesprogramm und überreicht ihm die weiteren Befehle. Der Kaiser selbst ändert niemals etwas an diesem Programm, außer wenn sein Leibarzt es zu lang und ermüdend findet und ein energisches Beto einlegt. Nachdem der Kaiser seine Aufträge erteilt hat, tritt er seinen gewohnten Spaziergang an. Mag das Wetter noch so schlecht sein, mag es draußen stürmen oder schneien, von seinem Morgenprogramm läßt er sich niemals abhalten. Eine der wichtigsten Sorgen des Kaisers ist es, daß stets alle Räume des Schlosses gleichmäßig temperiert sind, was bei der komplizierten Bauart des Schönbrunner Schlosses mit seinen vielen Gängen und Treppen nicht so leicht zu erzielen ist. Vom Schlafzimmer des Kaisers führen zwei Gemächer zu einem Korridor und über diesen auf die Terrasse.

Zumeist macht der Kaiser seinen Morgenprogramm ohne Begleitung. Den Säbel läßt er zu Hause und nimmt dafür einen Spazierstock zur Hand. Häufig dehnt er seine Spaziergänge auch auf den öffentlichen, zur frühen Morgenstunde noch geschlossenen Park aus. Von der Schlosswache ehrfurchtsvoll begrüßt, läuft er dann auch wohl seine Schritte in den Tiergarten, wo er zahlreiche Viehlinge sieht, die er meist beim Namen kennt. Bei schönem Wetter wählt der Kaiser dann eine Stunde, bei schlechtem wird er bis auf zehn Minuten verzögert. Durch die Bewegung in der freien Luft erfrischt, kehrt der Kaiser dann ins Schloß zurück. Das aus Milchsaft und einem Rühbrot bestehende Frühstück nimmt er im Arbeitszimmer ein und widmet dann etwa 30 Minuten der Zeitungslektüre. Dabei werden ihm alle österreichischen und die führenden ausländischen Blätter vorgelegt, von denen er manche durchliest, manche nur durchblättert. Außer dieser Lektüre der ungarischen Zeitungen, werden ihm noch zahlreiche Ausschnitte vorgelegt, die er manchmal mit Randbemerkungen versieht.

Nach einer kurzen Pause beginnt die eigentliche Arbeit. Zuerst liest er die persönlichen Briefe und Depeschen, die über den Verlauf des Krieges berichten. Mittlerweile ist aus der Hofburg die Ordonna, ein Wachmeister der Leibgarde, im Schloß eingetroffen. Er bringt eine große verpackte Aktentasche, deren Inhalt sofort auf den Schreibtisch des Kaisers gebracht wird. Um 9 Uhr wird die Arbeit fortgesetzt, es werden die General-Adjutanten, die Kabinettsdirektoren, die zur Befehlshaberbefehlshaber empfangen und in kurzer Unterbrechung bis 1/5 Uhr geschickelt. An Sonntagen wohnt Kaiser Franz Joseph in der Schloßkapelle dem Gottesdienste bei. Das Frühstück wird um 1/21 eingenommen. Es besteht aus einem nicht besonders reichen Mahl, zu dem er ein Glas leichtes Weines trinkt. Abends promenierte er kürzere Zeit auf dem Balkon und empfängt Besuche. Eine der Gewohnheiten des Kaisers, von der er auch an den Tagen seiner Erkrankung nicht gelassen hat, ist es, gegen 7 Uhr abends den Flügeladjutanten selbst zu verabschieden, was er stets mit den Worten tut: „Ich danke, ich brauche nichts mehr.“ Gegen 8 Uhr abends zieht sich der Kaiser in sein Schlafzimmer zurück.

Volkswirtschaftliches.

Militärärzte und Beamtenstellen zur Verfügung. In kommunalen Kreisen tritt gegen-

mäßig die und da das Bestehen zutage, im Hinblick auf die durch den Krieg geschaffenen Personalverhältnisse in freie Beamtenstellen, die zur Hälfte mit Militärärzten zu besetzen sind, Mollanwärter zu berufen. Das steht nicht nur in Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen, sondern entspricht auch kaum der Rücksicht, die alle Behörden und Verwaltungen auf die zur Zeit im Felde stehenden Militärärzte zu nehmen haben. Diese dürfen jetzt mehr als je darauf Anspruch erheben, daß ihnen die für sie offen zu haltenden Beamtenstellen auch nach Beendigung des Krieges zuzugewiesen sind.

Von Nah und fern.

Frühzeitiges Ende des russisch-deutschen Invalidenbroschures? Nach einer Meldung schweizerischer Blätter wird der Austausch der deutsch-russischen Kriegsinvaliden schon in

Eine Hindenburg-Insel in Tirol. Wie aus Oberberg bei Gries am Brenner berichtet wird, hat der dortige Realgymnasialprofessor Guttenbach aus Innsbruck die im Oberberger See befindliche große Insel in Hindenburg-Insel umgelaufen und einen Denkstein aufgestellt.

Gent als flämische Universität. Die Utrechter Studentenchaft billigte einstimmig eine von den flämischen Studenten der Universitäten Gent, Löwen und Brüssel aufgestellte Forderung, mit den vorbereitenden Maßnahmen zur Umwandlung der Gentler Universität in eine flämische Hochschule bereits jetzt zu beginnen.

Russische Schätze. Die russische Regierung hat in einem Geheimvertrag an die Gouverneure angeordnet, daß von nun ab alle kostbaren Seiten von gefährdeten Orten nicht mehr nach

Nach der Eroberung der Festung Lomza.

Deutsche Truppen auf dem Marktplatz.



Bei dem unaufhaltsamen Vormarsch unserer Truppen auf allen Fronten im Osten gibt es nur kurze Rasten. Selbst in den gewonnenen Festungen kann man sich nicht lange aufhalten — es bleiben die nötigen Platzungsmaßnahmen zurück —, das Gros aber eilt dem Feinde nach,

um ihn nicht zur Ruhe kommen zu lassen. So sehen wir auch unsere braven Feldtruppen zu kurzer Rast auf dem Marktplatz in Lomza, das den Russen genommen wurde. Ein kurzer Aufenthalt — dann ging es weiter.

nächster Zeit wieder aufzubrechen, und zwar wegen der Beförderungsschwierigkeiten auf den russischen Eisenbahnen. Das völlig ungenügende Eisenbahnmateriale Russlands wird durch Truppentransporte in Anspruch genommen.

Eröffnung des deutschen Gymnasiums in Lodz. Die Eröffnung des Deutschen Gymnasiums in Lodz findet am 25. August statt. An diesem Tage erfolgt der Schulanfang in allen Klassen.

Bekämpfung der Wohnungsnot. Eine Kleinwohnungsfrage mit städtischer Unterstützung ist in Spandau im Entstehen begriffen. Um der nach dem Krieg zu erwartenden Kleinwohnungsnot rechtzeitig zu begegnen, hat der Spandauer Magistrat der Baldhausbau-Gesellschaft ein etwa neun Morgen großes Gelände zur Errichtung von 100 Kleinwohnungen überwiesen, die bis zu Ostern fertiggestellt sein müssen. Die Stadt hat der Gesellschaft ferner eine Hypothek von einer Million Mark gegeben.

Raubmord. Die 31-jährige geschiedene Frau Griebow in Seltin wurde in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Wie die näheren Feststellungen ergaben, hatte der Täter die Frau mit einem Handtuch erdrosselt. Es war anscheinend auf einen Raubmord abgesehen, denn die Börse der Frau fehlte, und verschiedene Schubsächer waren durchwühlt.

Man besand sich in der Mitte Februar, die Welt lag noch in Schnee und Eis, der Winter war lang und streng gewesen. Lust- und Ortsveränderung — obwohl an sich nützlich und gut — kamen unter diesen Umständen gar nicht in Frage, denn bei ihrer hilflosen Schwäche war für Klara an Reisen nicht zu denken. Sie notwendiger es schien, und je dringender man wünschte, die Kranke energisch anzuregen, desto ratloser ward man. In stillen Stunden ging die Regierungsrätin wohl zuweilen ein Lustmittelsmittel durch den Sinn, aber es schien so gewagt und ungewöhnlich, daß sie sich immer nicht entschließen konnte, mit dem Arzte davon zu reden.

Schließlich kam man auf die Idee, einen berühmten Berliner Spezialisten für Nervenleiden um seinen Besuch zu bitten. Er würde doch vielleicht Rat wissen. Der Arzt schrieb selbst an den Mann der Wissenschaft, der freilich antwortete, wegen Arbeitsüberbürdung sein Erscheinen aber erst für die nächste Woche in Aussicht stellen konnte. Diese Verzögerung war zwar nicht angenehm, aber trotzdem nahm die Zusage der Regierungsrätin einen Stein vom Herzen. Der erste Schritt auf dem Wege zur Besserung schien damit getan zu sein.

„Gnädige Frau, ein Herr wünscht Sie zu sprechen, meldete das Mädchen.“ „Wer ist's denn, Berta, hat er keine Karte abgegeben?“

„Nein, und ich kenne ihn auch nicht. Zu meiner Zeit ist er noch niemals hier gewesen. Er sagt, er hätte dringend, daß die gnädige Frau ihn empfangen möchte.“

Frau von Knorring verließ kopfschüttelnd

Petersburg, sondern nach Moskau befördert werden sollen.

Obster eines Taifuns an der chinesischen Küste. Der ungeheure Taifun an der chinesischen Küste, der große Überschwemmungen und Feuersbrünste im Gefolge hatte, hat, nach einer Drahtmeldung des Gouverneurs des asiatischen Geschwaders der Flotte der Ver. Staaten an das Marineministerium, allein im Kanton und Umgebung 10 000 Menschenopfer gefordert. Ein amerikanisches Kohlenboot, das in den Docks von Schanghai gebaut wurde, wurde losgerissen und an den Strand geworfen. Auf dem Wustungsflut sind fünfzig große chinesische Dschunken untergegangen, die die Schifffahrt behindern. Handel und Verkehr ist lahmgelegt. Die Notlage der Bevölkerung ist sehr groß. Die fremden Missionen haben eine Unterstützungsfaktion eingeleitet.

Vermischtes.

100. Geburtstag des Romponisten der „Wacht am Rhein“. Am 5. September vollendet sich ein Jahrhundert, seit der Sänger der „Wacht am Rhein“, Karl Wilhelm, in Schmalkalden geboren wurde. Gerade in der gegenwärtigen Zeit wird man dieses Mannes besonders gedenken. Es ist beabsichtigt, am Grabe Wilhelms auf dem Schmalkaldener

ihren Platz an Moras Divan, um sich in den Salon zu begeben.

„Völlig hat man mich nicht eines Melancholischen oder Melancholischen wegen bemerkt“, dachte sie, indem sie unruhig treppab stieg. Sie fühlte sich müde und abgespannt und wenig aufgelebt zur Konversation. Das Wohnzimmer war leer, es schien also ein näherer Bekannter zu sein. Sie schlug die Portiere zurück und blieb wie angewurzelt stehen. War so etwas möglich? Vult sie etwa an Halluzinationen? Aber der Welt rief sie sofort aus allen Fugen. „Sagst du mir, was ich nicht weiß, wie Sie mein Erscheinen hier beurteilen werden — aber —“

Sie ließ ihn nicht ausreden. „Nieder Professor, was muß ich sehen! Sind Sie's wirklich, oder ist's am Ende nur Ihr Doppelgänger? Das ist wirklich die größte Überraschung meines Lebens.“

„Ich weiß, ich habe kein Recht, Sie zu belästigen, aber ich habe auf Ihre Güte. Die Unruhe ließ mich nicht in Berlin, ich mußte wissen, wie es hier stand. Briefe sind so unheimlich und ungenügend, so kam ich selbst. Sind Sie mir böse?“

„Ja? Im Gegenteil, ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme. Wer weiß, ob nicht gerade Sie uns ein Retter in der Not sein werden. Ich habe Ihnen in diesen Tagen lebhaft gedacht und oft gewünscht, ich könnte Sie herbeizubringen. Aber wollen Sie sich nicht setzen? Mir wird das Stehen etwas schwer.“ sagte sie, indem sie auf einen Sessel deutete. „Wie hören Sie von Moras Erkrankung? Haben Sie irgendwelche Verbindung hierher?“

Friedhof eine schlichte Feier zu veranstalten und dort ein „Hörner Kreuz“ zum Benageln aufzustellen. Die Stadtkapelle und Männergesangsvereine werden am Grabe Wilhelms Tondichtungen, darunter auch die „Wacht am Rhein“, vortragen. Auch ist eine kurze Ansprache vorgesehen. Das Sterbehaus soll mit einer Gedenktafel geschmückt werden.

In Väterchens Reich.

Kriegsbilder.

Dem Brief einer Deutschbalin aus Mitau ist folgender Abschnitt entnommen: „Wie durch ein Wunder sind wir gerettet. Sonntag hatte das Unwesen hier (in Mitau) den Höhepunkt erreicht, und die nächste Woche hätten wir kaum überlebt. Viel Schmerz liegt hinter uns. Die Stadt ist durch Kollaten und Letten stark verwöhnt. Zuletzt kückelten wir in die Keller. Als die Brücken von den abziehenden Russen gesprengt wurden, dachten wir, die Häuser seien ein. Wie eine Erbsung war es, als um vier Uhr nachmittags die erste deutsche Patrouille einrückte und die weiße Fahne auf der Kirche hieß, als Zeichen, daß in der Stadt kein moskowitzisches Militär mehr weile.“ — Für das im Briefabschnitt erwähnte Verhalten der Letten dient neben der ständigen, jetzt während des Krieges natürlich besonders stark betriebenen Schere der Regierung gegen alles Deutsche die Tatsache als Erklärung, daß den Letten, und zwar von oben her, bedeutet war: Alles Deutsche zu vernichten und dann, wohl als Gegenstück zur Autonomie Polens, eine lettische Republik zu errichten.

Zwei Brüder, Barone Ropp, saßen drei Monate im Gefängnis und wurden, als die deutschen Truppen heranrückten, vierter Klasse, mit allen Verbrechen zusammen, nach Moskau abgehoben. Ihr einziges Verbrechen bestand darin, daß sie bei einem früheren, ganz unerwarteten und leider nur vorübergehenden Einrücken der Deutschen zufällig am Tisch bei der Mahlzeit saßen und nicht die Flucht ergriffen, als die Feldtruppen kamen, sondern mit ihnen gemeinsam aßen.

Viele Deutschbalten, die in den Verdacht geraten waren, uns mehr Liebe als Rußland entgegenzubringen, wurden vom 1. August 1914 an nach Moskau verbannt. Dort können sie sich zwar frei bewegen, unterliegen aber ständig vollkommener Überwachung und dürfen das Stadtgebiet nicht verlassen. Es ist ihnen streng angedrungen, für ihren Unterhalt nur die Geldmittel zu verwenden, die sie gerade noch vor dem Verhängen schätzen können. Diese Unglücklichen nun wurden jetzt vor der Menge aus ihren armenigen Wohnungen gerissen und durch Drohung gezwungen, mit dem betrunkenen, vertierten Pöbel die ganze Nacht herumzuleben, dem Bogrom also als Zuschauer beizuwohnen, erschüttert, damit ihre schwankenden Gefühle durch dies echt russische Bild gefestigt würden.

Das den Grafen Medem gehörende herrliche Schloß Ellen in Kurland wurde durch eine Horde von tausend Kosaken niedergebrannt. Sage und Schreie acht Feldtruppen vertreiben spielend die plündernden Nordbrenner, und einer von unseren modernen Soldaten schrieb an die Mutter der Ruine: „Du deutsches Schloß in deutscher Hand, von slavischen Schergen niedergebrannt, Dein Rächer naht mit legendem Schwert, Jung Deutschland, Deinet Ähren wert.“

(Schluß C. 2, 1. 2.)

Goldene Worte.

Man kann in wahrer Freiheit leben und doch nicht ungebunden sein.

Goethe.

Ergebung und Genügsamkeit sind es vor allem, die sicher durch das Leben führen.

W. v. Humboldt.

Je größer die Güter, desto sorgenvoller, und es ist dem Glück nie weniger zu trauen, als wenn es recht glütig ist.

Seneca.

Unser Erdenleben ist nur eine kleine Strecke auf der ganzen Bahn unserer Existenz.

Clodius.

„Ja, wie das so geht. Es war ein wunderbarer Zufall. Ich traf den Professor R., den Sie zu konsultieren wünschten, gestern im Café Bauer. Wir fennen uns oberflächlich, er rebete mich an, und wie so ein Wort das andere gibt, erzählte er mir, daß er in den nächsten Tagen an meinen früheren Wohnort reisen müsse. Ich bin für gewöhnlich der gleichgültigste Mensch von der Welt und stelle niemals Fragen über Dinge, die mich nicht persönlich angehen, aber diesmal erregte der Ort mein Interesse, und unwillkürlich erkundigte ich mich nach dem Namen des Patienten. Ich war wie vom Donner gerührt. Mit dem Nachzuge noch reiste ich ab. Nichts in der Welt hätte mich in Berlin zurückhalten können. Ich mußte mit Ihnen selbst reden. Sagen Sie mir um Gottes willen, wie ist dies gekommen, was bedeutet dies? Muß ich denken, daß ich auch dieses Unheil mitverschuldet habe? Sie werden mir sagen, ich hätte kein Recht mehr an Klara, aber wenn man sie so lieb gewonnen hat wie ich —“

Er sprang auf mit der alten ungeschämten Bewegung, die sie so gut kannte. Er war trotz aller Mühe, die er sich gab, zu erreat, um sitzen bleiben zu können. Sie sah ihn gütig an. „All die warme mütterliche Teilnahme, die Ihnen ihr früher eingefloßt, erwachte neu bei seinem Anblick.“

„Ich erzähle Ihnen das gleich“, sagte sie, vorher nur eine Frage. Wie ist es Ihnen leichter ergangen? Mir scheint, Sie sehen auch nicht so aus, wie Sie müßten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinscheinbogen verbundenen überproportionalen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Soeben eingetroffen:

Kartoffelschnitzel
bestes
Vieh- und Schweinefutter

zur Jetztzeit.

M. Baum, Camberg.

Einmachtopfe u. Ständer,
Rex-Einkoch-Apparate
und Conservengläser,

Honig- Gelee- und Einmachgläser,
Dosen und Kartons für in's Feld
empfehlen

Jakob Kausch, Camberg,
Obertorstrasse.

Die so beliebten

und starken

wasser- und fettdichten

Feldpostschachteln

zur Verpackung von Hartwurst etc.

sind wieder eingetroffen

und empfehlen dieselben bestens.

W. Ammelung, Camberg.

Tierzüchter und Tierfreunde,

Landwirte, Förster und Gärtner,

:: Beistliche, Lehrer und Beamte, ::

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,

oder

denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über

alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Göpenickerstraße 71.

Täglich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Wegen Sterbefall
verkaufe ich eine neue, fast noch nicht gebrauchte 3-Kilo-Wage, Tisch, Nachtschrank, Bettstelle mit Sprungrahmen, Küchenschrank. Ferner wegen Aufgabe des Geschäfts an Spielwaren: Portemonnaie, Raseln, Trompeten, Puppen, Perlfäschchen, Giehkännchen, Eimer, Mundharmonikas, etc. zum Einkaufspreis.
Peter Mühle 1.
Bürges.

2-3 Stulaturene
die in Terranova und Muschelkalk jeftständig arbeiten können sofort gesucht.
Lauermann G.m.b.H.
Detmold.

Prima
Eß- und
Einmachbirnen
zu verkaufen.
Wilh. Heckelmann,
Hospitalstraße.

Billerthaler
Frühzwetschen
schöne, süße, große Frucht hat zu verkaufen
Josef Sadony,
Marktplatz.

Dunkelbrauner
Dobermann
(Hündin)
ohne Halsband und Marke zugelaufen.
Dieselbe ist gegen Ausweis und Erstattung der Futterkosten etc. abzuholen bei
Polizeidiener Müller,
Bürges.

Ernte-Stricke
beste Qualität.
Kokos-Stricke
sowie sämtliche
Seilerwaren
empfiehlt
Adam Urban, Camberg.



Schattmarke

Hühnerfutter mit hohem Nährwert
(besonders präpariertes Knochenstrot)
liefert billigt

Animal Produktion G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (guter Ersatz für Kleie) geliefert werden.

Prima
Frühkartoffeln
Pfund 7 Pfg.
Zentner 6,50 Mark.
Clemens Brendel,
Bahnhofstraße.

Bruchbinden, Leibbinden, Irrigator, Eisbeutel, Mullbinden, Verbandwaile, Inhalations-Apparate, Glühbirnen, Spritzen, u. s. w.
Große Auswahl in:
Natur- u. Saarpöpfen.
Ferner empfehle ich im
Zahnziehen,
pro Zahn 1.- Mark.
Schmerz- u. Zahnziehen 1.50 Mk.
Achtungsvoll
Paul Reichmann,
Heilgehilfe,
Camberg, Stadigasse Nr. 19.



gibt eine
vorzügliche Fleischbrühe!
5 Würfel 20
einzel 5

Feldpostpakete
1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfennig und
1/4-Pfund-Paket zu 30 Pfennig mit
Underberg-Boonelamp,
Aromatique, Rum,
Steinhäger, Cognac,
stets vorrätig bei
Heinrich Kremer.
Die geeignetste
Liebesgabe bei jeder Jahreszeit.

Ein erstklassiges, rein deutsches Zeugnis ist das
Seifenpulver
Schneekönig
in gelber oder roter Packung.
Sehr beliebt ist das
Veilchenseifenpulver
Goldperle
mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.
Sofortige Lieferung.
Auch Schuhputz **Algrin** (keine abfärbende Wassercreme) u. **Schuhseff.**
Hübsche neue Heerführerplattate
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Keine Fleischentzug!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfennig.
Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungefalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1/2 Liter einen gehäuften Teelöffel (20-25 Gramm) **Ochsen-Extrakt**, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack u. Aussehen v. Fleischstücken angenommen. Ochsen-Extrakt ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen von 1 Pfund netto Mk. 2.-
1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien
Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Serienblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebentafeln aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 10 Pfennig
Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in 12 Hefen. 20 Pfennig
Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig
Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Vierte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig
Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebentafeln nebst 6 Textbeilagen und Namenverzeichnis. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark
Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 102 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebentafeln, 35 selbstständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinband gebunden. 30 Mark

Zur gefl. Beachtung
diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Arbeiten meines Bruders Joseph mitbesorge; halte mich in der Ausführung
elektrischer Haus-Anlagen
sowie
Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.
Wilhelm Lottermann,
Installationsgeschäft,
Telefon 44. Camberg. Telefon 44.



Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Frühobst
abzugeben im
Taubstummen-Institut.